Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 271 — Mittwoch, den 18. November — 1942

Rom: Bucht von Bougie so gut wie geräumt!

Massengrab der feindlichen Transportflotte

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom**, 18. November. **Ueber die Operationen in Tunis, die im Augenblick am meisten Interesse erregen, wird von italienischer Seite nur mitgeteilt, daß die deutsch-italienischen Streitkräfte in keinem einzigen Fall auf Widerstand von seiten der französischen Besatzungstruppen gestoßen sind. Alles entwickelt sich wie vorausgesehen und ohne Zwischenfall. Ueber die feindliche Bewegung in Algier und Marokko erfährt man, daß die Bucht von Bougie infolge der ununterbrochenen Angriffe durch die Achsenmächte zu Wasser und in der Luft vom Feind so gut wie geräumt ist. Besonders die deutschen und italienischen U-Boote hätten weiter große Lücken in den anglo-amerikanischen Schiffsraum gerissen. Nach den Angaben maßgebender Stellen in Rom sind bis jetzt insgesamt hundert feindliche Einheiten bei Landungsversuchen an der Küste von Marokko und Algier versenkt worden.**

Die Schiffsverluste vor Marokko

Von unserem militärischen Mitarbeiter

obg **Berlin**, 18. November. Die erste Phase des nordamerikanisch-britischen Aufmarsches in Französisch-Nordafrika ist beendet. Sie hat bestimmt nicht gehalten, was sich ihre Erfinder in London und Washington von ihr versprochen haben. Eine Reihe von Enttäuschungen ist das bisherige Resultat. Das erwartete Salutschießen der französischen Afrikaküste blieb aus, oder besser gesagt, erfolgte mit scharfen Granaten von seiten der „Jean Bart" und der Küstenartillerie. Auch die Landung stieß überall auf französischen Widerstand, der gebrochen werden mußte. Nach der Kapitulation der vier wichtigsten Küstenstädte Casablanca, Rabat, Oran und Algier erfolgte die Durchdringung der französischen Besitzung keineswegs so friedlich, wie man das geträumt hatte. Der Vormarsch der Expeditionsarmee auf Tunis ist heute, zehn Tage nach erfolgter Landung, noch immer nicht eingeleitet. Das Uebersetzen starker Kräfte nach Corsica und zur französischen Südküste wird wohl mit den zur Zeit verfügbaren Truppen überhaupt nicht in Angriff genommen werden können.

Inzwischen ist die Gegenoffensive der Achse in vollem Gange. Tag für Tag stürzen sich deutsche und italienische Flugzeuge auf die feindlichen Schiffsansammlung an der Küste von Algerien, auf die Hafenanlagen von Bougie und von den Briten und Amerikanern besetzten Flugplätze im Raum von Algier, während die deutschen U-Boote im westlichen Mittelmeer und vor der Küste von Casablanca unter den feindlichen Kriegs- und Handelsschiffen aufräumen, die gezwungen sind, dort zu kreuzen, bis sie zur Entladung in einem der Häfen einfahren können. 89 Kriegs- und Handelsschiffe sind in dieser einen Woche vernichtet oder beschädigt worden. Von der einen Million Bruttoregistertonnen Gesamttonnage des Feindes, der in vier stark gesicherten Geleitzügen seinen Ueberfall einleitete, sind laut Meldung des OKW bereits 434 000 BRT, ungerechnet die sehr hohe Einbuße an Kriegsfahrzeugen, mit sechs versenkten und 15 stark beschädigten Einheiten für den Feind verloren gegangen, 183 000 BRT wurden auf den Grund des Meeres geschickt, der Rest schwer beschädigt. Ein solches Risiko hatte man wohl nicht einkalkuliert. Dieser deutsch-italienische Erfolg zeigt jedenfalls unseren Gegnern, daß die deutsche Wacht zur See und in der Luft im Raum um Gibraltar auf dem Posten ist und sie läßt ahnen, welche Schwierigkeiten ihnen erwachsen müssen, wenn sie ihr Expeditionskorps in Nordafrika über den Atlantik dauernd versorgen oder ergänzen und gar weitere Truppen nachtransportieren wollen. Der zweite Gegenzug der Achse, die Sicherung der südfranzösischen Mittelmeerküste von Nizza bis zur spanischen Grenze, ist ohne jeden Widerstand von deutschen und italienischen Truppen durchgeführt worden. Die verbündeten Armeen stehen schlagbereit und erwarten die geplante Einrichtung der zweiten Front an der sogenannten „weichen Flanke Europas". Eine weitere Enttäuschung für die Gegner war die Einbeziehung französischer Land- und Marinekräfte in diese Abwehrfront. Wenn diesen auch nur der Schutz ihrer Seefestung Toulon und ihrer Flotte überlassen wurde, so ging das Abkommen mit dem französischen Befehlshaber den Anglo-Amerikanern doch gewaltig gegen den Strich. Am schlimmsten aber traf sie die mit vollem Einverständnis der französischen Regierung erfolgte Landung deutscher Truppen in Tunesien, wo mit ihrem Vormarsch in östlicher Richtung die Erfolgsaussichten stark beschnitten sein dürften.



Straßenbild aus Tunis, der Hauptstadt Tunesiens

Rückendeckung in Tunesien /

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

om **Berlin**, 18. Nov. Mit der Landung deutscher und italienischer Truppen in Tunesien ist der strategische Plan der Gegner, nach der Festsetzung in Marokko und Algier durch raschen Vorstoß die nur 150 km breite Enge des Mittelmeeres zwischen Sizilien und Tunis in die Hand zu bekommen, gescheitert. Daß Tunis das nächste Ziel der amerikanisch-englischen Operationen war, ging aus der Botschaft hervor, die Präsident Roosevelt an den Bey von Tunis richtete und in welcher er für die alliierten Truppen den ungehinderten Durchzug forderte. Eine Antwort auf diese Zumutung hat Roosevelt nicht erhalten, wie er selbst kleinlaut in einer Pressekonferenz zugeben mußte. Dagegen haben die französisch-tunesischen Behörden der deutsch-italienischen Landung keinen Widerstand entgegengesetzt und arbeiten nach den von der Regierung in Vichy ausgegebenen Befehlen in der Verteidigung des tunesischen Protektorats mit den Achsenmächten zusammen. Der Krieg in Afrika und im Mittelmeer, der nach den Plänen der Alliierten zu einem strategischen Ganzen gemacht werden sollte, in welchem die in Libyen stehenden Streitkräfte der Achsenmächte in die Zange genommen werden sollten, ist durch das entschlossene und erfolgreiche Handeln Deutschlands und Italiens „lokalisiert" worden, das heißt die strategische Lage der deutsch-italienischen Armee Rommels ist unverändert. Ihr Abwehrkampf hat sich einzig gegen die 8. britische Armee des Generals Alexander zu richten, während sie im Rücken durch die jetzt in Tunesien stehenden Truppen und durch die Straße von Sizilien gedeckt ist.

Der Kampf im westlichen Mittelmeer bildet, strategisch gesehen, ein Feld für sich und entwickelt sich nach den dort gegebenen Voraussetzungen. Diese stellen besonders den See- und Luftstreitkräften der Achsenmächte die Aufgabe, die Verteidigung der in Marokko und Algerien stehenden amerikanischen Truppen zu unterbinden und der feindlichen Tonnage möglichst große Verluste zuzufügen. Dies ist bisher in einem Ausmaß geschehen, daß die Gegner selbst von der Schwierigkeit ihres Unternehmens zu reden beginnen. Sie haben schnellstens erkennen müssen, daß sie sich mit dem voreiligen und ungenügend vorbereiteten Unternehmen in eine nicht nur schwierige, sondern auch sehr gefährliche Sache eingelassen haben. Der Kampf mit dem Ziel der Zertrümmerung der feindlichen Kraft und der Isolierung der an Land gesetzten Truppen wird mit aller Energie weitergeführt werden und sich entsprechend auswirken, auch wenn die Gegner die anfänglich hohen Verluste durch Ausnützung ihres weiten Raumes, durch



Scherl

Auseinanderziehen der Geleitzüge und durch Verbesserung der Abwehr herabzumindern versuchen werden. Die große Bedeutung, welche der Landung in Tunis beizumessen ist, wird auch in der neutralen Presse hervorgehoben. So schreibt das portugiesische Blatt „A Voz" die Deutschen und Italiener hätten durch die Festsetzung in Tunis die Hauptsache gerettet, da sie nun in der Lage wären, die feindliche Schiffahrt im Mittelmeer vollständig

Feindlicher Respekt vor Rommel

„Meister blitzschneller Entschlüsse" – Weiterhin eine ernsthafte Gefahr

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

kb **Lissabon**, 18. November. **In der Beurteilung der Vorgänge in Libyen und der Cyrenaika zeigen sich jetzt auch im englisch-amerikanischen Lager Stimmen, die zur Vorsicht mahnen. Der Kairoer Korrespondent des „News Chronicle" stellt fest, daß die Armee Alexanders mit den Hauptstreitkräften Rommels seit Tagen nicht mehr in Fühlung stände und bestätigt auf diese Weise die Richtigkeit des deutschen Wehrmachtberichtes.**

Die USA-Zeitung „Observer" ist noch vorsichtiger. Ihr Berichterstatter, Constantin Brown, schreibt, es lägen Anzeichen vor, daß Rommel die Zurückziehung seiner Streitkräfte aus Aegypten ins Auge gefaßt und vorbereitet habe.



Sturm-Flak im Wüsten-Einsatz

PK-Kriegsberichter Dreßler

Der Feldmarschall habe sich aus allen ihm gelegten Fallen mit der von ihm gewohnten Blitzesschnelle befreit. In diesem besonderen Kampfgebiet, mehr noch als auf anderen Kriegsschauplätzen, fehle einzig und allein die Vernichtung des Gegners. Hunderte von Meilen sandigen Gebietes könnten gewonnen oder verloren werden, ohne ernsthaft die Strategie der beiden sich gegenüberstehenden Kräfte zu beeinträchtigen.

Der bekannte USA-Militärkritiker Major Elliot veröffentlichte in der Zeitschrift „Look" eine Studie über Rommel, den er unter die größten Generale dieses Krieges stellt. Ein großer Führer, schreibt Elliot, könne mit geringen Kräften Wunder wirken. Wenn nicht Krankheit Rommel zur Strecke bringe, so werde er eine der ernsthaftesten Bedrohungen bleiben, denen die Vereinigten Nationen gegenüberstehen.

*

Zugegeben, daß der Rückzug Rommels und der Fall von Tobruk wie auch die Aufgabe Dernas ein Rückschlag für uns war, so ist die Aufgabe Rommels unter den gegenwärtigen gegebenen Verhältnissen angesichts der letzthin erfolgten amerikanisch-englischen Landungen in Marokko und Algier eindeutig: sich so stark wie möglich zu halten. Und das ist ihm anscheinend geglückt.

Unser militärischer obg-Mitarbeiter stellt hierzu fest:

Die Entwicklung in der Cyrenaika erfolgt ganz offenbar planmäßig. Dies zeigt am besten die Aufgabe von Tobruk, das den Briten erst in die Hand fiel, nachdem die Hafen- und Befestigungsanlagen gesprengt und sämtliche Waffen, Kriegsmaterialien und Vorräte abtransportiert waren. Der Vergleich zwischen der Erstürmung dieser Stadt durch deutsche Truppen im Sommer dieses Jahres und der jetzigen Inbesitznahme durch die Briten fällt zuungunsten der letzteren aus, da selbst die englische Presse nur sehr kleinlaut über diese Eroberung berichtet hat. Inzwischen hat General Rommel seine Ausweichbewegungen fortgesetzt, seine Nachhuten und der Einsatz seiner Fliegerformationen haben es verhindert, daß der Gegner sein strategisches Ziel der Ueberflügelung erreicht.

Terror-Regime in Algier und Marokko

= **Rom**, 18. Nov. In Algier und Marokko haben die Engländer und Amerikaner, wie „Popolo di Roma" aus Tanger meldet, das gleiche Terror-Regime eingeführt, das bereits in allen von ihnen besetzten arabischen Ländern herrscht. In Algier wurden zahlreiche Mitglieder der nationalistischen Partei Algeriens und andere auf jüdische Denunziationen hin als „verdächtig" betrachtete Personen verhaftet.

Neue Erfolge gegen die Landungsflotte

Weitere Versenkungen durch U-Boote und Luftwaffe / Feind-Kolonnen bekämpft

□ **Berlin**, 18. November. **Die deutsch-italienische Kriegsmarine und Luftwaffe setzten am 16. November die Bekämpfung der britisch-amerikanischen Nachschubflotte für Nordafrika fort. Obwohl die Zahl der in den afrikanischen Küstengewässern operierenden feindlichen Schiffseinheiten wesentlich geringer geworden ist, konnten zurückfahrende und neu ankommende Schiffe zum Kampf gestellt werden.**

Durch Angriffe deutscher U-Boote verlor der Feind wieder einen wertvollen Transporter von 12 000 BRT. Zwei weitere feindliche Handelsschiffe wurden vor der algerischen Küste von italienischen Torpedoflugzeugen versenkt. Die im Gleitangriff abgeworfenen Torpedos trafen noch ein viertes Handelsschiff mittlerer Tonnage, das in starkem Geleit fuhr, und beschädigten es schwer. Gleichzeitig setzten deutsche Kampfflugzeuge die Bekämpfung des Hafens Bougie fort. Sie erzielten Bombentreffer in Hafenanlagen und Verladeeinrichtungen.

Die feindlichen Landoperationen kommen nur langsam in Fluß. Bisher hatten die in Tunesien gelandeten deutsch-italienischen Heeresverbände keine Gefechtsberührung mit dem Feind. Nur die Luftwaffe nahm den Kampf auf und nahm sich mit starken Kräften ostwärts Bone den feindlichen Kolonnenverkehr auf der Küstenstraße zum Ziel. Kampfflugzeuge vom Muster Ju 88 griffen in Sturz- und Tiefflügen amerikanisch-britische Fahrzeugkolonnen, darunter auch motorisierte schwere Waffen, mit Bomben an.

lahmzulegen. Wenn die tunesische Küste von den Anglo-Amerikanern nicht genommen würde, bliebe ihr anfänglicher Erfolg unvollständig und die italienische Flotte, die in den vergangenen Monaten die Herrschaft im Mittelmeer gewonnen habe, werde ein starker Faktor bei weiteren Entscheidungen sein. Jedenfalls sei das wesentliche Ziel der Alliierten, die Seeverbindung im Mittelmeer aufrechtzuerhalten und den sehr gefährlichen Weg um das afrikanische Kap künftig zu vermeiden, nicht erreicht worden.

Auch Derna planmäßig geräumt

Erfolgreiche Kampfhandlungen an der Ostfront / Weiterer 12 000-Tonner versenkt

dnb **Aus dem Führerhauptquartier,** 18. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Deutsche Truppen brachen im Raum nördlich Tuapse und im Elbrus-Abschnitt in tiefgegliederte Stellungen ein und erstürmten zahlreiche Kampfanlagen in erbitterten Nahkämpfen. Wiederholte mit Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe des Feindes im Terek-Abschnitt scheiterten am zähen Widerstand der deutschen Truppen. — Im Kaspischen Meer versenkte die Luftwaffe einen Tanker, zwei Tankschiffe wurden beschädigt. Kampfflugzeuge setzten die Angriffe auf die Bahnlinien ostwärts der Wolga mit gutem Erfolg fort. Südostwärts des Ilmensees rege eigene Stoßtrupptätigkeit. — Angriffe der Sowjets an der Wolchow-Front brachen im Feuer der deutschen Abwehr zusammen.

In der Cyrenaika dauern die Kämpfe an. Derna wurde von den deutsch-italienischen Truppen planmäßig geräumt. Kampfflieger bekämpften wirksam britische Kolonnen.

Aus der britisch-amerikanischen Nachschubflotte für Nordafrika wurde ein Transporter von 12 000 BRT durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Feindliche Marschkolonnen auf der Küstenstraße ostwärts Bone und im südlichen tunesischen Grenzgebiet erlitten durch unsere Luftangriffe schwere Verluste.

Einzelne britische Flugzeuge flogen in der Abenddämmerung in das nordwestdeutsche Grenzgebiet. Durch Bombenabwurf hatte die Bevölkerung geringe Verluste.

Vorpostenboote sowie Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine schossen an der Atlantik- und Nordseeküste sieben feindliche Flugzeuge ab.

Willkie meldet Roosevelts Ansprüche an

Scharfe Stellungnahme gegen Churchills Empire-Festhaltestandpunkt

□ **Berlin,** 18. November. **Auf einer Veranstaltung der „New York Herald Tribune" hat sich Wendell Willkie in bemerkenswert scharfer Form gegen Churchills Versicherung gewandt, den Besitzstand des Empires halten zu wollen.**

Churchill hatte am 10. November beim Bankett des Lordmajors gesagt: Wir wollen festhalten, was uns gehört. Ich bin nicht des Königs erster Minister geworden, um den Vorsitz zu führen über die Liquidation des britischen Empire.

Willkie nahm diese Worte des Totengräbers des Empire zum Anlaß, die Absichten der Washingtoner Imperialisten unverhüllt zum Ausdruck zu bringen. Er verlangte die Aufstellung eines Planes, durch den die materiellen Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Kriege allen sogenannten „vereinigten Nationen" zur Verfügung gestellt werden sollen. „Diese kann nicht einfach durch Erklärungen unserer Politiker wie z. B. in der Atlantik-Charta geschehen," sagte Willkie, „besonders, wenn einer der beiden Urheber dieses Dokuments die alte imperialistische Ordnung verteidigt und einer erstaunten Welt erklärt: „Wir beabsichtigen das zu halten, was wir besitzen."

Die „erstaunte Welt", in der Churchills Betonung, das Empire halten zu wollen, so großes Aufsehen erregte, ist niemand anders als jener jüdisch-freimaurerische Kreis um den Anwärter auf den Weltpräsidentenposten. Des Phantoms der „vereinigten Nationen" bedient er sich, um seine Ansprüche auf das Empire geltend zu machen. Für die USA natürlich! Roosevelts Politik der Stützpunktgewinnung hat deutlich genug gezeigt, daß es ihm auf eine vollständige Ausplünderung des britischen Weltreiches ankommt.

„Wir haben Grund, Optimisten zu sein"

Dr. Ley und Reichsminister Funk sprachen auf einer DAF-Arbeitstagung

□ **Berlin,** 18. November. In Berlin begann im Anschluß an die Tagung der Reichsarbeitskammer eine Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront. An ihr nehmen die Reichsamtsleiter, Gauobmänner, Kreisobmänner der DAF, ferner die Reichstreuhänder der Arbeit und die Präsidenten der Landesarbeitsämter teil.

Die Tagung wurde durch ein grundlegendes Referat des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eingeleitet. Er umriß die großen Aufgaben, die auf den verschiedenen Arbeitsgebieten der Deutschen Arbeitsfront auch in den kommenden Monaten zu leisten sind. Die besondere Fürsorge, so betonte Dr. Ley, gilt im vierten Kriegsjahr mehr denn je der Erhaltung der Schaffenskraft der deutschen Menschen. Jeder Beauftragte der Partei muß die Dinge so sehen, wie sie sind. Eine Betriebsblindheit, wie sie früher möglich war, darf heute nicht mehr zum Schaden des Betriebes und der gesamten Wirtschaft aufkommen. Der schaffende deutsche Mensch kann in dem Bewußtsein arbeiten, daß jede erhöhte Anforderung eine entsprechende soziale Betreuung mit sich bringt. Unter die vielfältigen Maßnahmen dieser sozialen Betreuung gehört die Einführung des Leistungslohnes, die eine revolutionäre Tat im Kriege darstellt und als Vorarbeit für die Reichslohnordnung zu werten ist. Die Sorge für die Gesundheit der schaffenden Menschen wird, so fuhr Dr. Ley fort, wesentlich dadurch erleichtert, daß es dem Amt Gesundheit und Volksschutz der Deutschen Arbeitsfront gelungen ist, trotz des Krieges in weitem Maße Betriebsärzte einzusetzen. Wir dürfen aber nicht allein das Schwergewicht unserer Arbeit auf die rein physische Betreuung der schaffenden Menschen legen, sondern müssen auch gerade in Zeiten härtester Anforderungen seine Seele ansprechen. Darum muß mehr denn je eine betriebseigene Feierabendgestaltung unter zielbewußter Lenkung und Förderung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" den notwendigen Ausgleich bieten. Wir haben allen Grund, so schloß Ley, Optimisten zu sein, denn keine Macht der Erde kann Deutschland den Endsieg streitig machen.

Reichswirtschaftsminister Funk legte die Leistungen der deutschen Kriegswirtschaft dar. Es komme nicht nur darauf an, die erforderliche Kriegsproduktion sicherzustellen, sondern auch dafür zu sorgen, daß der heimkehrende Soldat in eine mit aller Konsequenz aufgebaute nationalsozialistische Wirtschaft zurückkehre. Er zeichnete ein Bild der wichtigsten wirtschaftspolitischen Aufgaben der Gegenwart. Drei Imperative ständen heute im Vordergrund des deutschen Wirtschaftslebens: Arbeit, Rechnen und Sparen. Produktion sei das Ergebnis unserer in der ganzen Welt bewunderten Arbeitsleistung, Rechnen sei die Voraussetzung für eine durchgreifende Rationalisierung der Wirtschaft und Verwaltung und Sparen gehöre zur Bereitstellung jener Mittel, die zur kriegsentscheidenden Rüstung notwendig seien. Durch eine gesunde Preis- und Lohnpolitik sei es gelungen, in Deutschland die Währungsstabilität zu erhalten. Die Wirtschaft habe die Förderungen erfüllt, die der Führer an sie gestellt hat. Zum Schluß sprach Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink über den vorbildlichen Einsatz der schaffenden Frau im Arbeitsleben des deutschen Volkes.

*

Im Rahmen der von Oberbefehlsleiter Otto Marrenbach, dem Geschäftsführer der DAF geleiteten Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront in Berlin, gab Staatsrat Meinberg (Reichswerke Hermann Göring) einen interessanten Ueberblick über die Wirtschaftslage, bei dem er insbesondere zu den Fragen der Rüstungswirtschaft Stellung nahm. Es komme bei der heutigen großen historischen Auseinandersetzung darauf an, die Forderungen des totalen Krieges zu erfüllen und damit die Wehrkraft der Nation mit allen Mitteln sicherzustellen. Für die Ernährung des deutschen Volkes sei dank der Vorsorge des Staates, dank guter Ernten und der Nutzbarmachung eroberter Gebiete, insbesondere der Ukraine, hinreichend gesorgt. Die Erhöhung der Lebensmittelrationen sei daher keine politische Maßnahme, um etwa die Stimmung des Volkes zu heben, wie das feindliche Ausland behauptet habe, sondern sie sei auf Grund der guten Ernährungslage erfolgt, die es gestatte, daß auf diesem Wege weitergeschritten werden könne.

Der Weltkrieg habe uns nicht nur gelehrt, daß die Lebensmittelfrage am schwierigsten zu überwinden war, sondern auch, daß dem besten Soldaten auch die beste und ausreichende Munition zur Verfügung gestellt werden müsse. Aus diesem Grunde müßten die gesteigerten Anforderungen der Rüstungsindustrie erfüllt werden. Man habe sich über den Kohlenmangel im vorjährigen Winter gewundert, freilich ohne die Zusammenhänge zu kennen. Da wir ganz Europa mit Kohle versehen müssen, die Rüstung und damit zusammenhängend auch die Reichsbahn einen den Kriegszwecken entsprechend großen Kohlebedarf haben, war die Versorgung mit Kohle naturgemäß einer besonderen Lenkung unterworfen. Durch die Gewinnung der Gruben des Donezgebietes, die zwar von den Sowjets zerstört, von uns aber wieder aufgebaut sind, erfolgt die Brennstoffversorgung für die Ostfront von dort aus, wodurch bedeutende Ersparnisse vorgenommen werden. Aehnlich günstig habe sich die Lage auf dem Eisen- und Stahlmarkt entwickelt, so daß die Ausweitung der deutschen Rohstofflage in den kommenden Jahren ungleich größer sein werde. „Unsere Programme für die gesamte Rüstungswirtschaft," so rief Staatsrat Meinberg aus, „werden eingehalten werden: davon kann jeder überzeugt sein! Unsere neuen Erfindungen sind eine Realität, deren Auswirkung wir alle im nächsten Frühjahr sehen werden. Wir siegen nicht, weil wir siegen müssen, sondern weil wir stärker sind als die anderen, weil wir an der Spitze einen Adolf Hitler haben!"

Auf der Tagung sprach ferner Stabschef der SA, Viktor Lutze, der vom innenpolitischen Kampf der Jahre nach dem ersten Weltkrieg ausging und in treffender Weise die Zielrichtung der nationalsozialistischen Bewegung durch Adolf Hitler kennzeichnete, und Professor Dr. Arnhold, der sich mit Aufgaben des von ihm geleiteten Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF beschäftigte.

Dank des Reichsmarschalls

□ **Berlin,** 18. Nov. Reichsmarschall Göring hat den Verbänden des Seenotdienstes der Luftwaffe im Mittelmeergebiet für ihren aufopferungsvollen und erfolgreichen Einsatz seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen, ebenso den Batterien einer Flak-Division der Luftwaffe, die seit dem 10. April 1942 im mittleren Abschnitt der Ostfront 300 feindliche Flugzeuge und 260 Panzerkampfwagen vernichtete.

Dreimal das Eichenlaub zum Ritterkreuz!

dnb **Berlin,** 18. Nov. Der Führer verlieh dem Kapitänleutnant Wolfgang Lueth, Kommandant eines Unterseebootes, als 142. Soldaten, und dem Kapitänleutnant Werner Töriges, Kommandant eines Schnellbootes, als 143. Soldaten und dem Oberstleutnant Hyazinth Graf Strachwitz, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment, als 144. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, und sandte an die Beliehenen folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Neue Ritterkreuzträger

□ **Berlin,** 18. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Erich Abraham, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Rudolf Wulf, Führer eines Grenadier-Regiments; Oberleutn. Kurt Bahns, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Oberleunant Ernst Reusch, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Auszeichnung für Generaloberst Rüdel

□ **Berlin,** 18. Nov. Der Führer hat den bisherigen Chef der Luftabwehr im Reichsluftfahrtministerium General der Flakartill. Rüdel mit Wirkung vom 1. November 1942 zum Generaloberst befördert. Außerdem ist dem verdienstvollen General das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen worden.

Bericht über die Guadalcanar-Seeschlacht

USA-Kriegsschiffsverband verlor rund die Hälfte seines Bestandes

□ **Berlin,** 18. November. **Ueber die Seeschlacht bei Guadalcanar, in der die Amerikaner eine vernichtende Niederlage erlitten, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:**

Am 12. November näherte sich eine amerikanische Transportflotte unter dem Schutz von 16 Kreuzern und zahlreichen Zerstörern der Insel Guadalcanar nicht weit von der Ortschaft Runga. Starke japanische Kampfflugzeugverbände nahmen sofort den Kampf mit der feindlichen Flotte auf und vernichteten in kühn durchgeführten Tiefangriffen zwei der feindlichen Kreuzer, davon einen vom Typ „Atlanta", weiter wurden drei Transporter durch Bombenvolltreffer versenkt und in den sich entwickelnden Luftkämpfen 19 amerikanische Flugzeuge abgeschossen. Die japanischen Flugzeuge führten ihre Angriffe trotz starken feindlichen Abwehrfeuers durch und konnten durch ihr schneidiges Eingreifen die Anlandsetzung von amerikanischen Truppenverstärkungen solange verhindern, bis stärkere japanische Flottenstreitkräfte herangekommen waren.

Dann begann der zweite Abschnitt der Schlacht, der den Amerikanern noch größere Verluste als der erste bringen sollte. In den viele Stunden währenden Nachtkämpfen wurden weitere vier Kreuzer versenkt, darunter zwei schwere Kreuzer und zwei weitere vom „Atlanta"-Typ. Damit hatte sich die Zahl der versenkten amerikanischen Kreuzer auf insgesamt sechs erhöht. Im weiteren Verlauf der Nachtkämpfe wurden noch zwei amerikanische Zerstörer versenkt sowie zwei Kreuzer und drei andere Zerstörer schwer beschädigt. Zum Teil erlitten diese letzten Schiffe so schwere Beschädigungen, daß mit dem Untergang von mindestens einem weiteren amerikanischen Kreuzer und einem Zerstörer gerechnet werden kann.

Damit hatte der amerikanische Kriegsschiffsverband rund die Hälfte seines Bestandes verloren. Die Schlacht war damit zugunsten der Japaner entschieden. Der vierte amerikanische Durchbruchsversuch war gescheitert, gleichzeitig damit aber auch das Vorhaben, den auf Guadalcanar von der Außenwelt abgeschnittenen amerikanischen Truppen Verstärkungen und Nachschub zuzuführen.

Die Verluste auf japanischer Seite sind gegenüber den schweren amerikanischen Einbußen geringfügig: in der Nachtschlacht wurde ein japanisches Schlachtschiff beschädigt, jedoch konnten die notwendigen Ausbesserungen sofort in Angriff genommen werden, so daß das Schiff kampffähig blieb. Zwei japanische Zerstörer wurden bei einem Nahangriff auf eine feindliche Kreuzergruppe durch Artillerietreffer versenkt, insgesamt 15 japanische Flugzeuge abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtbericht

‡ **Rom,** 18. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Im Laufe des gestrigen Tages fanden in der Cyrenaika zwischen Derna und Bengasi erbitterte Kämpfe statt. — Im Verlauf einer Aktion unserer Jäger auf einen von der feindlichen Luftwaffe besetzten Hafen in Französisch-Nordafrika wurden einige Maschinen am Boden in Brand geworfen; marschierende feindliche Kolonnen wurden mit sichtbaren Erfolgen mit MG-Feuer belegt. An den Küsten Algeriens griff eine Abteilung italienischer Torpedoflugzeuge einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkte zwei Dampfer mittlerer Tonnage. — Eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Carlo Forni erzwang sich den Eingang zur Reede von Bona und beschädigte ein großes feindliches Handelsschiff schwer durch Geschützfeuer. — Von Kriegsoperationen des Tages kehrten sechs unserer Flugzeuge nicht zurück.

In Gibraltar eingelaufen

‡ **Rom,** 18. Nov. **In Gibraltar trafen in den letzten Tagen, wie „Popolo" aus Madrid meldet, etwa 50 Kriegs- und Transportschiffe aus dem Mittelmeer ein, die alle mehr oder minder schwer beschädigt waren. Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger mußten, weil sie schwere Schlagseite hatten, in den Hafen eingeschleppt werden. Diese beiden Einheiten werden nur notdürftig repariert und dann voraussichtlich zur endgültigen Instandsetzung nach England gebracht werden. Zuverlässigen Schätzungen nach sind bereits 5000 Tote und Verwundete in Gibraltar an Land gebracht worden. Aus England werden neue Lazarettschiffe erwartet, da die Verwundeten so zahlreich sind, daß die beiden Lazarette in Gibraltar sie nicht alle aufnehmen können.**

Araber in Oran setzten sich zur Wehr

‡ **Madrid,** 18. Nov. Wie aus New York gemeldet wird, haben nach dort eingelaufenen Nachrichten die Araber in Oran in den ersten Kampftagen die unsichere Lage ausgenützt, um sich Waffen anzueignen. Obwohl im amerikanischen Heeresbericht von einer freundlichen Aufnahme durch die Eingeborenenbevölkerung gesprochen wurde, sei es zu schweren Schießereien gekommen, wobei viele USA-Soldaten gefallen seien.

Cripps philosophiert über die Freiheit

Erkenntnisse, die uns nicht neu sind, dämmern langsam in England auf

□ **Berlin,** 18. Nov. Wir haben im Laufe dieses Krieges häufig Aeußerungen aus England gehört, die eine direkte Kopie nationalsozialistischer Aeußerungen darstellten. Niemand, der die politischen Praktiker der Briten kennt, nimmt sie ernst. Denn es ist eine alte Gepflogenheit der englischen Kriegsagitation, die geistigen Hintergründe zu verwischen. Sie glauben dadurch dem Gegner den Wind aus den Segeln nehmen zu können.

Auf dieses Gebiet der politischen Agitation begab sich auch Stafford Cripps, als er in einer Rundfunkrede am Montagabend sozialphilosophische Töne anschlug und sich über den Begriff der Freiheit äußerte, die er mit Hilfe einer amerikanisch-bolschewistischen Luftflotte der Nachkriegszeit bescheren will. „Freiheit ist ein weiter Begriff", sagte Cripps. „Wie wir in unserem eigenen völkischen Leben festgestellt haben, muß die Freiheit des einzelnen in gewissem Umfang zu Gunsten einer größeren Freiheit aller beschnitten werden. Die Freiheit eines Gangsters oder Schuftes muß scharf eingeengt werden, wenn der friedliche Bürger sich seiner Freiheit erfreuen soll."

Das entspricht durchaus unserer Auffassung. Daß die Freiheit des ganzen über der vermeintlichen Freiheit des einzelnen steht, ist eine nationalsozialistische Erkenntnis, die — zum Unterschied von England — bei uns aber auch schon verwirklicht ist. Bei uns ist es nicht bei Phrasen geblieben, die aus politischen Zweckmäßigkeitsgründen ausposaunt werden, sondern wir haben unseren Grundsatz längst in die Tat umgesetzt. Wir haben z. B. die Gangster und Schufte ausgemerzt und haben nun gar kein Bedürfnis, uns neue übers große Wasser importieren zu lassen.

Berlin. Der Führer hat einem Polizeiregiment den Namen „Polizeiregiment Todt" verliehen, weil es zur Lösung der der Organisation Todt gestellten Aufgaben wesentlich beigetragen hat.

Berlin. Der neuernannte spanische Botschafter Gines Vidal y Saura traf Dienstagvormittag in der Reichshauptstadt ein.

Rom. Stefani berichtet aus Aleppo, daß in der letzten Zeit von neuem eine Reihe Sabotageakte gegen die britische Oelleitung in der Gegend von Tripolis (Syrien) von unbekannten Tätern vorgenommen worden ist.

Buenos Aires. Der Dampfer „St. Cergue" ist als erstes Schweizer Schiff mit einer Ladung Waren aus der Schweiz in Buenos Aires angekommen.

Stockholm. Am Montag wurden vier schwedische Staatsangehörige wegen Spionage zugunsten Sowjetrußlands verhaftet.

Drei Gewinne von 50 000 RM gezogen

dnb **Berlin,** 18. Nov. In der heutigen Nachmittagsziehung der 2. Klasse der 8. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 50 000 Reichsmark auf die Nummer 36 177. Die Lose wurden in zwei Abteilungen in Viertelteilung, in der dritten Abteilung in Achtelteilung ausgegeben.

Stockholm. Das USA-Marineministerium gab am Montag den Tod von Konteradmiral Daniel J. Callaghan bekannt, der, wie der Sprecher des Marineamtes sagte, im Kampf gefallen sei.

Stockholm. Durch die Kämpfe in Nordafrika werde auch Irlands Armee getroffen, erklärte der irische Wirtschaftsminister in einem Ueberblick über die Versorgungslage des Landes.

Richard-Strauß-Abend in Bochum

Unter Leitung von Klaus Nettstraeter setzt das Städtische Orchester Bochum am kommenden Donnerstag, 19. November, die Reihe der Haupt-Konzerte mit einem Richard-Strauß-Abend fort. Programmfolge: Salomes Tanz — Schluß-Szene der Salome aus der Oper „Salome" — Hölderlin-Hymnen — „Also sprach Zarathustra" Tondichtung für großes Orchester. Solistin des Abends ist die hervorragende Sopranistin der Hamburger Staatsoper, Kammersängerin Erna Schlüter. Das Konzert findet im Stadttheater statt und beginnt um 17.30 Uhr.

Wir hören im Rundfunk:

Mittwoch. Reichsprogramm: Die Mitglieder der Hamburger Staatsoper Lisa Jungkind und Joop de Vries singen Opern-Arien und Duette im Schloßkonzert aus Hannover von 12.45 bis 14.00 Uhr. Von 14.15 bis 14.50 Uhr „Melodie und Rhythmus". „Musikalische Kostbarten", kleine Arien und Konzertstücke von Respighi bis Mozart von 15.30 bis 16.00 Uhr. Zeitgenössische Unterhaltungswerke von 16 bis 17 Uhr. Von 20.20 bis 21.00 Uhr „Durch die Heimat". Deutschlandsender: Hans Schmidt-Isserstedt dirigiert von 17.15 bis 18 Uhr Werke von Haydn, Brahms und ein Hornkonzert von Mozart. Von 20.15 bis 21.00 Uhr „Ewiges Deutschland". Der Dresdner Tenor Torsten Raif singt Wagners „Gralserzählung" in der Konzertsendung „Vertraute Klänge" von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 18. November

Nebel

Ist grau und tief der Himmel
Und kahl und still der Wald,
Dann wirds in meinem Herzen
So düster und so kalt.

Dann ziehen Schreckgespenster
Durch meine Seele hin,
Verwirren meine Träume,
Umdüstern meinen Sinn.

Dann dünket mir mein Leben
So nichtig und so klein,
Dann trag ich wie so viele
Mein stilles Los allein.

Wie wäre schal mein Leben,
Wie nutzlos jeder Tag,
Dächt' ich nicht ans Erwachen
Im grünen, grünen Hag.

Die grauen Nebel gehn,
Jetzt über meinen Weg
Und können meine Seele
Und Herze nicht verstehn.

Dann geht durch Busch und Felde
Den grauen, nassen Pfad
Mit mir die blonde Röte
Als guter Kamerad.

Heinrich Haslinde

Schützt Scheiben vor Frost!

Der Beginn der kalten Jahreszeit macht es erforderlich, dem Frostschutz der in Kriegszeiten nur schwer ersetzbaren Scheiben in Wohnungen und Schaufenstern besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Gefrorene Scheiben dürfen nicht gewaltsam aufgetaut werden! Keineswegs sind sie durch elektrische Sonnen, Kerzen usw. wieder klar zu machen. Durch den großen Temperaturunterschied platzt dabei oft das jetzt schwierig zu beschaffende Glas.

Auch die Versicherungsgesellschaften können für solche grobfahrlässigen Schäden nicht haften. Mehr noch als im Frieden ist Glas wertvolles Volksgut, das in erster Linie denen zur Verfügung stehen muß, deren Scheiben oder Schaufenster durch Feindeinwirkung zerstört werden.

Der Mond ersetzt nicht Fahrzeugbeleuchtung

Ministerialrat Dr. Schoor, Verkehrspolizeireferent im Hauptamt Ordnungspolizei, setzt sich in der Zeitschrift „Die Deutsche Polizei" mit Gerichtsentscheidungen und Veröffentlichungen aus der Tagespresse mit der Frage auseinander, wann „Dunkelheit" herrscht, welche die Fahrzeugführer zur Beleuchtung ihrer Fahrzeuge verpflichtet. Ausgehend von der Rechtslage nach der Straßenverkehrsordnung und dem Sinn und Zweck der geltenden Vorschriften kommt der Verfasser im Einklang mit der Praxis im Straßenverkehr zu der Auffassung, daß in Bewegung befindliche Fahrzeuge auf öffentlichen Straßen durch die vorgeschriebene Beleuchtung für andere Verkehrsteilnehmer erkennbar gemacht werden müssen, sobald das natürliche Licht soweit nachläßt, daß die normalen

Wir verdunkeln heute von 16.38 bis 7.52 Uhr

Sichtverhältnisse des hellen Tages nicht mehr gegeben sind. Dies gilt ohne Rücksicht darauf, ob andere Lichtquellen die Fahrbahn beleuchten oder auch zum Beispiel der Mond „taghell" scheint. Nur für abgestellte, d. h. parkende Fahrzeuge, kann eine Beleuchtungspflicht entfallen, wenn sie durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet sind. Sogenannte Laternengegend gibt es jedoch bei Verdunkelung in der Regel nicht mehr. Eine Beleuchtung von nicht in Bewegung befindlichen Fahrzeugen ist nur dann nicht erforderlich, wenn sie auf Parkplätzen abgestellt sind, die räumlich durch Bordsteine innerhalb der Fahrbahn abgegrenzt sind, oder außerhalb der Fahrbahn öffentlicher Straßen liegen, sowie an solchen Orten, die zur Verhütung von Unfällen besonders kenntlich gemacht sind.

Fröhliches Musizieren und Singen

Wie Castrop-Rauxels Jugend Frau Musica an ihrem deutschen Festtag huldigte

Liefert der Funk Musik jeder Art sozusagen frei Haus und ist der Film seit Jahren überaus musikbeflissen, so entbindet das die Deutschen doch nicht von der Pflicht zum Selbstmusizieren. Sie entspringt aus der großen deutschen Tradition in der Musikschöpfung im allgemeinen, der Hausmusikpflege im besonderen. Sie entspricht aber auch der geistigen Gesamtanlage unseres Volkes, das auf allen Lebensgebieten immer mehr Produzent als Konsument gewesen ist. Musikhören ist gut, Musikmachen ist besser, wenn kein verstiegener Ehrgeiz es leitet. Wir sind eine ausgesprochen schöpferische Rasse, ein tätiger Menschenschlag. Auch das bescheidenere Können des Laien soll nicht vom eigentätigen Musikerleben abhalten. „Bei der Hausmusik verliert das Wort Dilettant die ihm anhaftende Geringschätzung." Das ist in Kürze das, was von zuständiger deutscher Seite zum diesjährigen Tag der deutschen Hausmusik gesagt wurde.

Wie sehr das seine Berechtigung in jeder Hinsicht hat, bewies auf hiesigem Podium die Fachschaft der Musikerzieher in der Reichsmusikkamer, die in Castrop-Rauxel ihrem Beruf nachgehen, mit ihrem „Fröhlichen Musizieren und Singen" in der Aula der Städtischen Oberschule für Mädchen. Da marschierte als Kronzeuge für den Wert und Gehalt der Hausmusik ein großes Aufgebot von Schülerinnen und Schülern der hiesigen Musiklehrinstitute auf. Zweiund vierhändige Klavierstücke, Einzel- und Gruppenspiel mit „Schifferklavieren", Sololieder zu Klavier, Lauten- und Zitherbegleitung, Gemeinschaftsmusizieren mit Blockflöten, Gitarren, Zither und Akkordeon wechselten miteinander ab. Natürlich wohnte wieder eine stattliche Zuhörermenge mit meist auch noch durch besondere verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Podium und Auditorium gesteigertem Interesse der aufschlußreichen Veranstaltung bei. Mit gleich großer Aufmerksamkeit wurde sowohl erlebt, wie der jüngste Musiziernachwuchs erstmalig der Feuerprobe des öffentlichen Vorspiels ausgesetzt war, als auch wie die schon weiter fortgeschrittenen Jahrgänge im Bewußtsein von auf Begabung und Schulung beruhendem Können sich schon lampenfieberfreier, dafür aber mindestens ebenso beifallüstern gaben wie die Jüngsten.

Die ganze Art der Erledigung der umfangreichen Vorspielfolge zeugte wieder von gesunden und gewissenhaften Arbeiten unserer Musikerzieherschaft, so namentlich auch Chopins „Des-dur-Praeludium" und die aus der „Suite im alten Stil" von Eugen d'Albert gebotenen Abschnitte. Diese saubere und geschmackvolle „Visitenkarte" dürfte für die heimische Musikerzieherschaft sich in der Gewinnung neuer Schüler und Schülerinnen erfolgreich auswirken.

Fr. J. Pruys.

Stallhasen so und so . . .

Zeitgemäßes Nachwort zu einer Kaninchenausstellung

Hoppel-Poppel, Mümmelmanns zahlreiche, städtische Verwandtschaft, erfreut sich gegenwärtig wieder einer über das normale Maß stark hinausgehenden Beliebtheit. Zu den vielen echten und bewährten „Stallhasen"-Züchtern ließ auch heute, nämlich genau wie in der ersten Fleischkarten-Zeit, im Weltkrieg 1914—18, viele „Auch"-Kaninchen„freunde" kommen, die in sich als Triebfeder zum „Züchter" weniger die Liebe zur Kreatur, desto mehr aber „fleischliche Gelüste" in sich verspüren.

Dem rechten Kaninchenzüchter sind sie als unwillkommene Ausweiter seines Interessengebiets schon durch die Jagd „um jeden Preis", den sie auf alles eröffnen, was im Aussehen nur irgendwie einem „Karnickelbock" oder einer „Häsin" ähnelt, ein Greuel und ein Dorn im Auge. Denn die Konjunktur-Ritter auf dem Gebiete der Karnickelzucht verderben die finanziellen Grundlagen der Kaninchenzucht, indem sie, ohne die Frage woher und wohin, d. h. also ohne auf Zuchtmerkmale und Zuchtrichtung zu achten, sich gegenseitig im Preise überbieten. Es kommt den Neugebackenen oder Angehenden nicht auf „Rasse", sondern nur auf die Möglichkeit die „Aussicht auf Fleisch im Topf" an: „Fleisch bleibt Fleisch. Wenn das Tier hübsch gebraten ist, sieht ihm niemand die Promenadenmischung an."

Aber nicht nur das, sondern auch die Art und Weise, wie vom Nicht-Fachmann die Kaninchen meist untergebracht und gefüttert werden, macht dem rechten Kaninchenfreund Kummer und Schmerz. Ein Kaninchen ist anspruchslos! lautet hier die Parole der auf sein Fleisch Versessenen: „Eine Margarine-Kiste genügt als Wohnung! — Wenn es hochkommt, wird eine Seite der Kiste mit Latten oder Drahtgeflecht luftdurchlässig gestaltet.

Der wichtigste Grundsatz der „Neuen" aber lautet: „Das Kaninchen ist ein Allesfresser!" Und danach wird sich gerichtet. Zu jeder Tages- und Nachtzeit, wenn es dem glücklichen Besitzer eines unglücklichen Tieres einfällt. Da wächst kein Unkraut im Garten, keine Pflanze oder Grashalm am Wegesrand, das nicht als Kaninchenfutter herhalten müßte. Daß man dabei manchmal (— beileibe nicht: immer!) ein wenig durch den Zaun greift, darf man nicht so genau nehmen, in der heutigen Zeit. „Sie ist ohnehin so schwer. — Glauben Sie, daß ich sonst Kaninchen hielte? Nee, die Arbeit, die man mit den Biestern hat, bis sie bratpfannereif sind . . . Sie glauben nicht!" Mit einem solchen oder ähnlichen Stoßseufzer enthüllt der Nichtberufene dem Zünftigen den ganzen Abgrund seiner „schwarzen Seele". Der Menschheit ganzen Jammer will ihn schier anfassen, wenn er sich den Leidensweg eines zu seiner Genugtuung oft genug auch vorzeitig Vollendeten ausmalt. Er sieht taunasses Gras, angesäuerte Speisereste und Schlimmeres im Futtereck des bedauernswerten Karnickels, das als „Material zur Fleischproduktion" einem Nichtzünftigen ausgeliefert ist. Sein Mitleid mit der armen gequälten Kreatur heißt dem Auchkaninchenhalter von seiner fachmännischen Erfahrung mitgeben, ihn zum Beitritt in den Kaninchenzuchtverein auffordern. Aber seine Anregungen finden keinen fruchtbaren Boden.

Eines Tages ist es dann geschehen. Der Karnickelbock oder die Häsin, deren zigstellige Nachkommenschaft man schon an Hand des Sandes am Gestade des Meeres errechnete, liegt steif und tot im sogenannten Stalle usw.

„Da sank sie hin die so viel Anmut hatte
Und auf zwei Leichen da sank nun die dratte"

möchte man einen Vers aus dem wahrhaft erschröcklichen Ritterstück des Ritters Kunz von Kunzingenstein zitieren! Die trauernden (weil um den erwarteten, zusätzlichen Braten gebrachten) Hinterbliebenen aber tun dem echten Züchter noch ein neues Leid an. Es ist ja nach dem Wort des Dichterfürsten der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären! Es wird jetzt auf die verfluchte Karnickelhalterei nach Strich und Faden geschimpft: Es kommt nichts dabei heraus! Nur Arbeit und Sorgen hat man damit. Und die Unannehmlichkeiten! Der Geruch! Ratten ziehen sie an usw. usw.

Daß aber bei einer geregelten und zünftig betriebenen Kaninchenzucht doch etwas anderes herauskommt, dafür bot die jetzt vom Kaninchenzuchtverein W 108 bei Lambertz und Ermann abgehaltene Kaninchenschau die besten handgreiflichen Beweismaterialien: Zunächst einmal das „lebende Inventar"! Von 206 Tieren wurden 147 der Auszeichnung für würdig befunden. Das ist ein Ergebnis, auf das die Mitglieder des Vereins stolz sein können. Und das „tote Inventar"? Das waren die vom Fellwart und Züchter Janiak zu einer Sondergruppe vereinigten Pelzerzeugnisse, die als Pelzkrawatten, Muffs, Bettvorleger usw. das Entzücken aller Besucher bildeten. Daneben war durch eine Lehrschau dafür Sorge getragen, daß auch die Nichtzünftigen von der Ausstellung Nützliches mit heimnehmen konnten, so z. B. über sachgemäße Wertung und Fütterung.

Die Preisrichter Gustav Glocke-Herne und Klaas de Vries-Bodelschwingh hatten bei der Auslese der Besten aus dem Guten und Besseren keine leichte Aufgabe. Aber die übersichtige Vorarbeit der Ausstellungskommission, die der Vereinsführer Wulfmeier mit den Zuchtfreunden Faßbender, Sigger, Detert und Senica mit dem Aufbau der Schau geleistet hat, erleichterte sie ihnen; so konnten die zur Verfügung stehenden 147 Preise an den Mann gebracht werden, darunter 16 Ehrenpreise, 25 erste, 35 zweite und 71 dritte Preise.

Die 16 Ehrenpreise erhielten die Zuchtfreunde: W. Küper (2), A. Faßbender, W. Althaus (2), W. Piel, W. Wulfmeier, O. Steinmacher, F. Holik, G. Klüter (2), J. Holik, G. Grundmann, C. Syberg, A. Diepenbrock und Ausstellungsleiter W. Sigger.

Die zwei besten Tiere der ganzen Schau stellten Wilhelm Piel (in einem Rammler) und Wilhelm Sigger (in einer Häsin).

Drei Zuschlagspreise erhielten die Züchter Wilh. Sigger mit 159 und August Faßbender und Wilhelm Küper mit je 151 Punkten.

Auf 26 Zuchtpaare errangen die Züchter Küper (Vereinsmeister), Althaus (RDK.-Sieger), Diepenbrock (goldene Plakette), Dilltrop (5 RM), Althaus, Holik, Marr und Fischer (je 3 RM) und Marr (goldene Medaille).

Allen Preisgekrönten und den zünftigen Zuchtkameraden ein kräftiges dreimaliges „Gut Zucht"!

Was der Landser singt

Das Lied vom Feldzug im Osten

Wir standen für Deutschland auf Posten
und hielten die große Wacht —
nun hebt sich die Sonne im Osten
und ruft Millionen zur Schlacht.
Refr.: Von Finnland bis zum Schwarzen Meer,
vorwärts, vorwärts!
vorwärts nach Osten, du stürmend Heer!
Freiheit das Ziel,
Sieg das Panier!
Führer, befiehl,
wir folgen Dir!

Den Marsch, von Horst Wessel begonnen
im braunen Gewand der SA,
vollenden die grauen Kolonnen:
Die große Stunde ist da!
Refrain:

Nun brausen nach Osten die Heere
ins russische Land hinein.
Kameraden, an die Gewehre!
Der Sieg wird unser sein!
Refrain:

Wieder 10 Kaninchen gestohlen!

In der Nacht zum 15. 11. 1942 wurden mittels Einbruchs aus einem Stall am Hause Herner Straße 68 zehn belgische Riesenkaninchen im Gesamtwert von 100.— RM gestohlen. Wer kann der Polizei sachdienliche Angaben machen?

Rundfunkgeräte bezugscheinpflichtig

Die Produktion von Funkgeräten muß im Kriege in erster Linie den Bedarf der Wehrmacht decken. Soweit noch in beschränktem Umfange Rundfunkgeräte für andere Zwecke zur Verfügung gestellt werden, sollen sie nur für vordringliche Bedarfsfälle eingesetzt werden, als solche gelten Opfer des Krieges und der Arbeit, die über kein Gerät verfügen, Haushalte, die Totalschäden erlitten haben und andere. Um die im Handel vorhandenen Bestände und die aus der laufenden Produktion bereitgestellten Geräte planmäßig derartigen Zwecken vorzubehalten, hat der Reichsbeauftragte für elektrotechnische Erzeugnisse angeordnet, daß Rundfunkgeräte vom 10. November an nur gegen Bezugschein geliefert und bezogen werden dürfen. Dies gilt auch für die beim Groß- und Einzelhandel vorhandenen Bestände, die überdies — von Großhändlern bei der Wirtschaftsstelle deutscher Rundfunkgroßhändler, von Einzelhändlern beim örtlichen zuständigen Wirtschaftsamt — innerhalb einer Woche zu melden sind. Bezugscheine werden nur in Fällen der vorgenannten Art erteilt. Anträge sind bei dem örtlich zuständigen Wirtschaftsamt zu stellen. Die Anordnung nebst zwei Durchführungsbestimmungen ist im Reichsanzeiger Nr. 263 vom 9. 11. 1942 erschienen.

Das Geheimnis der Caro-Dame

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditges., München 1940

34. Fortsetzung

Vielleicht war es gut, daß jetzt der junge, schüchterne Mann, den Helge „Pux" genannt hatte, vor Argine trat, eine linkische Verbeugung machte und Argine um den neuen Tanz bat. Sie gab ihm die Zustimmung mit einem Lächeln, das an das Lächeln einer gnädigen Prinzessin denken ließ. Und gut war es auch, daß Helge eben mit dem Grammophon beschäftigt schein. So konnte man unbemerkt das Atelier verlassen.

Als Wolf Murde ins Treppenhaus trat, flammte die Hausflurbeleuchtung auf. Irgendwer mußte eben heimgekommen sein und sie eingeschaltet haben. Wolf Murde ging langsam abwärts und summte die Melodie vor sich hin, die er noch von drinnen im Ohr hatte. Dann aber glitt sein leises Singen in eine andere Melodie über. Die Arginenmelodie, die . . . Er blieb auf dem nächsten Treppenabsatz stehen. Von unten kamen leichte Schritte, deren Klang ihm seltsam bekannt schien. Oh, es war nicht wie damals am alten Semlower Tor in Stralsund, wo er seine eigenen Schritte gehört hatte, aber dennoch war etwas, was ihn beim Näherkommen der fremden Schritte den Atem anhalten ließ. Gewiß, man konnte ja hier stehenbleiben und die fremde Dame vorüberlassen. Das würde gar nicht auffallen und sogar sehr höflich sein.

Da bog sie um die Treppenwende

Lisa.

Er erkannte sie sofort, obwohl er sie nie in städtischer Kleidung gesehen hatte.

Lisa Gerwin. Sein Herz schlug sehr schnell.

Erst wenige Stufen vor ihm blickte sie auf. Sie stand wie gelähmt.

„Lisa!"

„Wolf!"

Er reichte ihr die Hand und sie griff danach, aber es war kaum ein Gruß, es war, als suche sie einen Halt.

„Du warst bei mir?"

„Ich wollte zu dir, Lisa!"

„Das ist sehr seltsam."

„Ja, Lisa. Ich glaube, daß wir uns noch etwas zu sagen haben."

„Ja, Wolf, das haben wir. Aber nicht das, was du meinst. Eben habe ich versucht, dich telephonisch zu erreichen. Ich hätte es morgen früh wieder versucht."

„Auch du wolltest mich sprechen, Lisa?"

„Ich muß dich sprechen. Es ist sehr wichtig, und es eilt auch. Hast du Zeit?"

Ja, natürlich mußte man Zeit haben. Sollte man jetzt Lisa Gerwin sagen, daß man auf demselben Flur, auf dem sie wohnte, bei Grammophonmusik und Sekt mit Argine zusammen war? Sie hätte das wohl überhaupt nicht verstanden. Man verstand es ja selbst nicht.

„Wenn es dir lieber ist, Wolf, können wir uns auch in ein Café setzen."

„Warum sollte es mir lieber sein, Lisa?"

„Weil du . . . Es ist schon spät, und ich wohne allein."

„Natürlich gehen wir in dein Atelier, Lisa."

Schweigend gingen sie die Treppe empor, die Wolf eben herabgekommen war, vom Sekt beschwingt und einen Tango summend, der dann in die Serenade an Argine hinübergeklungen war . . . Gedämpft klangen aus Helges Zimmer Gelächter, Stimmen und Musik. Es war noch die gleiche Platte, die sie eben aufgelegt hatte. War das möglich? Waren denn nicht Ewigkeiten seitdem vergangen?

„Verzeih, wenn ich vorgehe. Ich muß Licht machen, Wolf."

Lisa schaltete das Licht ein. Hier brannte das Licht, es war nicht nötig, Kerzen zu brennen. Es war ein gedämpftes, seidiges Licht, das den Raum wie mit Gold durchtränkte, wie anders war dieser Raum selbst als das Atelier Helges, mochte es auch in den Maßen noch so ähnlich sein.

Vor dunkelgrünen Wänden standen ein paar sehr schöne Biedermeiermöbel. Ein Sofa, ein Sekretär, eine Vitrine. Dort hinter dem Vorhang mochte das Bett sein. An der Wand über dem Sofa hing in einem schwärzlichen Goldrahmen die ausgezeichnete Kopie eines altitalienischen Bildes. Es zeigte einen Knaben, der Violine spielte und seine unhörbaren Töne in die blauenden Berge des Appenin sandte. Das Notenblatt vor ihm war so liebevoll gemalt, daß man die altmodischen, quadratischen Noten genau erkennen konnte.

Ganz versunken stand Wolf Murde vor dem Bild, während Lisa den Mantel abgelegt hatte und jetzt zu ihm trat.

„Jemand sagte, daß es mir ähnlich sei, Wolf."

„O ja, nur, daß du blondes Haar hast und dieser Knabe ist dunkel. Ich hätte es auch sehen müssen. Wer war es denn, der dir sagte, daß es dir ähnlich wäre?"

„Es ist schon lange her, und du kennst ihn nicht", antwortete Lisa, und ihr Herz war plötzlich voll zärtlichem Dank gegen Kurt Voge. Vor zehn Jahren hatte er ihr das Bild geschenkt. Zu ihrer Konfirmation. Hatte er sie damals denn überhaupt schon angesehen? War sie nicht ein kleiner, törichter Backfisch für ihn, der zufällig seine Kusine war? Sicherlich. Wie aber konnte er dann bemerkt haben, daß sie diesem geigespielenden Knaben ähnlich war?

Sie fuhr sich mit der Hand über Stirn und Haar. Es war, als wolle sie mit dieser Geste etwas verscheuchen.

„Wir sind nicht hier", sagte sie, „um Bilder anzusehen, Wolf. Es geht um Wichtigeres. Es geht um die Existenz eines Menschen."

Wolf Murde wandte sich schnell von dem Knabenbildnis ab, er wollte Lisas Hände ergreifen, aber seltsamerweise duldete sie es nicht. Sie legte die Hände auf den Rücken und sah ihn sehr erstaunt an.

„Natürlich, Lisa", stammelte Wolf, „geht es um dich, und ich stehe zu meinem Wort, wenn du es verlangst."

Da geschah etwas sehr Seltsames. Lisa Gerwin lächelte. Es war ein freies und verzeihendes Lächeln. Dann schüttelte sie den Kopf. „Nein, Wolf, es geht nicht um mich. Und ich verlange auch keineswegs, daß du um einer Sommerliebe willen Wege gehst, die du nur gezwungen gehen würdest. Es geht hier gar nicht um uns oder höchstens um dich. Vor allem geht es um Kurt Voge. Um ihn allein."

„Um wen?"

„Bitte, setz dich, Wolf. Ich werde mich auch setzen. Wir wollen eine Zigarette rauchen."

Er sah sie verwundert an. Seit wann rauchte Lisa? Und natürlich hatte er jetzt nur noch eine einzige in dem altmodischen Etui, das ein Geschenk seiner Mutter war. Drüben, wo Argines Lachen erklang, standen hundert. Nein, nicht mehr hundert . . . Er hielt Lisa das Etui hin und zog Zündhölzer aus der Tasche.

„Wir wollen sie uns teilen. Ich brauche nur ein paar Züge", sagte Lisa, und sie brach die Zigarette entzwei. Dann gab er ihr Feuer. Dabei zitterte seine Hand ein wenig. Ja, noch immer zitterte die Hand. Es war noch nicht daran zu denken, wieder in die Klinik zu gehen.

„Von wem hast du eigentlich diesen Ring, Wolf?" fragte Lisa, während sie die ersten Züge aus ihrer halben Zigarette nahm.

„Von meinem Vater, Lisa. Aber ist das jetzt wichtig?"

„Es ist wichtig. Wie hieß dein Vater, Wolf?"

„Ich verstehe das nicht, Lisa. Dasselbe hat mich jener Herr Voge, von dem du sprechen wolltest, auch schon gefragt."

„Ja, und du hast geantwortet, daß deines Vaters Name Stefan Murde war."

„Du weißt es also. Warum fragst du dann? Du kennst demnach Herrn Direktor Voge in Stralsund, und ihr habt über mich gesprochen?"

„Ja, Wolf. Ich kenne Kurt Voge, denn er ist ein Vetter von mir. Wir haben nicht über dich, wir haben über deinen Vater gesprochen, der nicht Stefan Murde, sondern Sebastian Murder hieß."

„Du warst bei meiner Mutter?" Wolf Murde warf den lächerlichen Zigarettenrest in eine blaue Schale, die vor ihm auf dem runden Tisch stand. Er wollte aufspringen, aber Lisas Hand legte sich ganz leise und doch mit seltsamer Schwere auf sein Knie.

„Ich war nicht bei deiner Mutter, Wolf. Aber nicht wahr, was deinen Vater betrifft, so habe ich recht?"

„Ich weiß es nicht, Lisa. Es kann sein, es kann auch nicht sein. Nichts weiß ich von meinem Vater. Wie sich jetzt herausstellt, nicht einmal seinen Namen! Nur, daß er ein Lump war, der Weib und Kind im Stich ließ, das weiß ich . . .!"

„Und daß er tot ist, das weißt du auch?"

Tot? Sein Vater war tot? Konnte tot sein, wer überhaupt nie gelebt hatte? Er empfand keinerlei Schmerz bei diesen Worten, aber er zweifelte auch nicht an ihrer Wahrheit.

Fortsetzung folgt

Spielzeug für die Soldatenkinder

Hitlerjugend am Werk / Die Heime werden zu Werkstätten
Verkauf auf eigenen Weihnachtsmärkten

Was schenken wir unseren Kindern zum Fest? Diese Frage legen sich nun schon die Eltern im Hinblick auf den Kalender und in Anbetracht der verhältnismäßig leeren oder zumindest eintönig ausgestatteten Spielwarengeschäfte vor. Noch ist der Weihnachtsmann ein ferner Traum der Kleinsten — und doch hat er bereits tausendfach seine Spielzeugwerkstätten aufgemacht. Auch im Kriegsjahr 1942 wird unter den Tannenbäumen für die Soldatenkinder mannigfaltiges Spielzeug werkgerechter, formschöner Ausführung nicht fehlen.

Zwar haben die Spielwarenfabriken ihre Arbeit nicht wieder aufgenommen; denn längst sind alle diese Betriebe vom Bau stolzer Burgen und Holzsoldaten zur Herstellung von wichtigeren und kriegsentscheidenderen Dingen übergegangen. Die vielen Arbeitskräfte und Maschinen der Spielwarenindustrie müssen im Kriege der Wehrkraft nutzbar gemacht werden. Munitionskisten sind wichtiger als Puppenstuben und Transportschlitten für den Osten dringlicher als Rodelschlitten.

Wohin aber hat nun der Weihnachtsmann sein weitverzweigtes Werkstättennetz verlegt? Genügen die Produkte der noch im Rahmen der Spielwarenherstellung schaffenden Heimindustrie Thüringens oder des Erzgebirges, um den Spielzeugbedarf unserer Kinderstuben zu decken? Nein! Der Weihnachtsmann hat sich einen entscheidenden Faktor zu eigen gemacht — die Gemeinschaftsleistung der Jugend. Jungen und Mädel der Hitlerjugend — kaum selbst der Eisenbahn oder der Puppe entwachsen — springen helfend ein, und überall in den Standorten sind seit dem Sommer, aber besonders in diesen Tagen, Hunderte und Aberhunderte von Spielwerkstätten in den Heimen der Hitlerjugend entstanden.

Ein Wettrüsten für das Spielzeugwerk 1942 ist entbrannt. Welche Einheit baut oder bastelt das meiste oder auch gediegenste Spielzeug? Wer siegt in dem Wettkampf der Gemeinschaft? Laubsäge, Leim, Farbe und Pinsel sind Trumpf in dieser „modernsten Spielzeugfabrik" riesigen Ausmaßes. Ist doch nicht nur in einem Gau oder in einer Stadt unsere Jugend am Werk: Ueberall, wo deutsche Jungen und Mädel in den Einheiten der Hitlerjugend stehen, sind fleißige Hände beim Werken und Basteln. Umfangreich sind die Planungen der einzelnen Gebiete. Neben den Städten wird die Landjugend die Wochen nach den letzten Erntearbeiten dazu benutzen, an diesem großen Gemeinschaftswerk mitzuhelfen.

Es wird wirklich ordentlich und sorgfältig gearbeitet. Nicht wild und planlos zimmern und sägen Pimpfe und Jungmädel. Alles ist genau festgelegt und geplant. Werkzeichnungen und Anleitungen der Reichsjugendführung liegen überall vor. Für ausreichendes Werkzeug, Holz, Material, Farbe und Lack ist trotz der organisatorischen Schwierigkeit Sorge getragen worden. Mit dem Feuereifer der Jugend und mit planvoller Unterstützung aller interessierten Dienststellen der Partei wurden auch die letzten notwendigen Materialien und Werkzeuge angeschafft. Und nun schafft Jugend für Jugend.

Zum Verkauf gelangen die Spielzeuge am letzten Sonntag vor Weihnachten auf großen örtlichen Weihnachtsmärkten der Hitlerjugend. Jungen und Mädel werden sich selbst als Verkäufer betätigen. Der Erlös geht in die bekannten roten Büchsen und fließt dem Kriegswinterhilfswerk zu. Dreierlei wird mit der Durchführung erreicht: Die Spielwarenindustrie ist entlastet, unsere Kleinsten haben das langersehnte Spielzeug auf dem Gabentisch, und auf das Ergebnis des Sammelsonntags vor Weihnachten wird sich der Verkauf der hübschen Geschenke entscheidend auswirken.

H. K.

Fähnlein „Dietrich von Bern"

Die Jungen des hiesigen Fähnlein „Dietrich von Bern" haben sich mit besonderer Lust und Liebe in den Dienst des Weihnachtsmannes gestellt. Seit Wochen schon sind sie dabei, um für die Soldatenkinder Spielzeug zu sammeln oder zu basteln. Was nicht mehr ganz einwandfrei ist, wird überholt und gar manches Stück wird vom Vorbesitzer bzw. dessen Eltern nicht wiedererkannt werden, so „pfundig und knorke" ist es geworden. Am heutigen Mittwoch, dem 18. 11., soll nun diese „Hilfsaktion für den Weihnachtsmann 1942" zum Abschluß gebracht werden. Alles Spielzeug, das schon fertiggestellt oder noch im Stadium des Werdens ist, muß zu dem für heute angesetzten Bastel- und Sammeltag mitgebracht werden. Es gilt vor allem, auch einen Ueberblick zu gewinnen und die zur Verfügung stehenden Kräfte richtig zu lenken und dort einzusetzen, wo es am notwendigsten ist und für den gewollten Zweck das Meiste erreicht werden kann. Jeder Pimpf ist mit Feuer und Flamme bei der Sache. Parole ist: „Geben ist seliger als Nehmen!" und „Geteilte Freude ist doppelte Freude!" Deshalb darf zu Weihnachten im Bereich des Fähnleins „Dietrich von Bern" keine Kriegerkinderhand ungefüllt bleiben. Die mit den knisternden Kerzen des Weihnachtsbaumes um die Wette strahlenden Augen der durch die Bastel- und Sammeltätigkeit der Pimpfe bedachten und beglückten Kriegerkinder ist Lohn, der reichlich lohnet, denn dieser Ausdruck der Freude ist die Krönung alles vorweihnachtlichen Werkes, ist Brücke und Bekenntnis zur Volks-, Bluts- und Schicksalsgemeinschaft.

Im übrigen findet am heutigen Mittwoch wieder ein Heimnachmittag des Fähnlein „Dietrich von Bern" statt, zu dem wie immer um 14.55 Uhr angetreten wird.

Die Uhr zwischen den Pferdeohren

Der berühmte Distanzritt Berlin—Wien / Eine sportliche Sensation vor fünfzig Jahren

Offiziere der deutschen und der ihr eng befreundeten österreichisch-ungarischen Armee beschlossen im Laufe des Jahres 1892, ihre Kräfte zu Pferde miteinander zu messen. Hierdurch kam es zu dem berühmten Distanzritt Berlin—Wien, durch den diese Sportart einen gewaltigen Auftrieb erhielt. Dabei war eine Strecke von rund 600 Kilometern zu überwinden, die in erstaunlich kurzer Zeit bewältigt wurde. In Berlin starteten 116, in Wien 93 Offiziere mit ihren besten Reitpferden. Den glücklichen Siegern winkten insgesamt 42 Geldpreise in Beträgen von 20 000 bis 500 Mark. Doch ging es den meist aus den begütertsten Familien beider Reiche stammenden Kavalleristen natürlich weniger um diese Summen, als um die hohe Ehre, zuerst am Ziel eingetroffen zu sein.

Der große Distanzritt, der eigentlich mehr ein Wettrennen war, entwickelte sich zu einem dramatischen Kampf der edelsten Tiere und ihrer Reiter. Von insgesamt 209 Pferden, die sich in Wien und Berlin zum Start einfanden, sind 21 infolge der durchgemachten Strapazen unterwegs eingegangen. Zahlreiche weitere sind schwer erkrankt und mußten teilweise notgeschlachtet werden. Die Ortschaften und Rastplätze, durch welche die Distanzreiter kamen, glichen kleinen Heerlagern. Kurzum — es herrschte eine sportliche Begeisterung, die sich höchstens mit jener vergleichen läßt, die heute bei großen internationalen Autorennen, Boxkämpfen oder Ruderregatten zu verzeichnen ist.

Den Sieg errangen die österreichisch-ungarischen Offiziere, teils wegen besseren Pferdematerials, teils wegen günstigerer Position bei der Ueberwindung des Geländes. Der erste Preisträger, ein Wiener Oberleutnant, hat dabei einen vorher für unmöglich gehaltenen Rekord von 71 Stunden und 42 Minuten, Leutnant Freiherr von Reitzenstein auf deutscher Seite einen solchen von 73 Stunden, 6 Minuten und 55 Sekunden aufgestellt, wobei letzterer sich kurz vor dem Ziel noch um etwa 30 Kilometer verritten hatte. Dieser Offizier hatte den originellen Einfall, seinem wackeren Vollblut eine — Uhr zwischen den Ohren anzubringen. Die Leistungen der übrigen 99 am Ziel eingetroffenen Wettbewerber liegen zwischen diesen beiden Rekorden und 128 Stunden, 16 Minuten. Als wichtigste Erfahrung gewann man aus diesem Distanzritt seinerzeit die Erkenntnis, daß die Produkte der edlen Halbblutzucht Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ihrer Zuchtrichtung nach sich zwar als vollständig brauchbar erwiesen haben, daß sie jedoch einer härteren Erziehung und eines sachgemäßeren Trainings bedurft hätten, um derartige Entfernungen ungefährdet zu überwinden. Den beklagenswert hohen Tierverlust führte man darauf zurück, daß die Ankunft der Pferde in felddienstfähigem Zustande am Ziel nicht zur Grundbedingung gemacht worden war. Durch diesen großen Distanzritt Berlin—Wien wurden viele Offiziere der beiden Armeen zu weiteren Wettbewerben angeregt. So legte der preußische Leutnant Brosig auf einer Halbblutstute von Forbach nach Glatz in der Zeit vom 30. April bis 16. Mai 1894 nicht weniger als 1116 Kilometer im Schritt oder Trab zurück.

Theater, Konzerte, Vorträge

Richard-Strauß-Abend in Bochum

Solistin: Kammersängerin Erna Schlüter

Unter Leitung von Klaus Nettstraeter setzt das Städtische Orchester Bochum am kommenden Donnerstag, 19. November, die Reihe der Haupt-Konzerte mit einem Richard-Strauß-Abend fort. Programmfolge: Salomes Tanz / Schluß-Szene der Salome aus der Oper „Salome" / Hölderlin-Hymnen / „Also sprach Zarathustra", Tondichtung für großes Orchester. Solistin des Abends ist die hervorragende Sopranistin der Hamburger Staatsoper, Kammersängerin Erna Schlüter. Das Konzert findet im Stadttheater statt und beginnt um 17.30 Uhr.

Mit dem Messer der Ironie . . .

Anekdoten von einem großen Chirurgen

Professor Albert Thiersch in Leipzig war als Chirurg ein Künstler. Einmal tauchte unerwartet bei ihm der König von Sachsen auf und äußerte den Wunsch, einer Operation zusehen zu dürfen. Thiersch, dem ein solcher Besuch bei seiner Arbeit störend war, gewährte aus schuldiger Höflichkeit die Bitte, ließ einen Kranken hereintragen und nahm ihm den bei einem Unfall völlig zersplitterten Unterschenkel ab.

Der König hatte aufmerksam zugesehen und begann, als alles fertig war Thiersch zu loben: „Wirklich großartig, lieber Thiersch! Ganz ausgezeichnet! Fast unglaubliche Kunst!"

Der Chrirurg blieb ungerührt und fragte vollkommen ernst:

„Befehlen Ew. Majestät das andere Bein auch noch?"

•

Dem berümten Leipziger Professor und Chirurgen Thiersch jammerte ein als knauserisch bekannter Professor von einer anderen Fakultät vor: „Herr Kollege, meine Frau sitzt den ganzen Tag über im Lehnstuhl und wimmert unaufhörlich wegen ihrer von der Gicht kommenden Schmerzen; kann man nichts dagegen tun?"

Thiersch täuschte kurzes Nachdenken vor, dann meinte er: „Doch, dagegen gibt es ein sehr billiges Mittel; stopfen Sie sich reichlich Watte in die Ohren, Herr Kollege!"

•

Als begeisterte Leipziger Studenten einer Opernsängerin die Pferde ausspannten und den Wagen selber zogen, erlitt einer dabei eine Beinverletzung. Man brachte den Verunglückten in die Klinik des berühmten Chirurgen Thiersch.

Als dieser den Hergang erfuhr, sagte er zu dem Patienten: „Was wollen Sie bei mir? Sie müssen doch in die Veterinärklinik!"

Wußten Sie schon . . .

daß der älteste Radfahrverein der Welt der im Jahre 1869 in München begründete „Velociped-Club" war?

daß die seltenste Wanze, welche die Entomologen kennen, ein mittelgroßes, eigentümlich schillerndes Insekt, in Darjeeling am Himalaja vorkommt?

daß unsere Erde von weit über viertausend Gräserarten bevölkert ist? Doch verhältnismäßig spät, nämlich erst im Tertiär, hat sich diese Pflanzenfamilie entwickelt.

daß man die Tomate als vermeintliches Giftgewächs ursprünglich nur zur Zierde hielt? Erst seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts konnte sie sich als Gemüsepflanze einbürgern.

daß die Universität Tokio jetzt ein großes Forschungsinstitut mit Lehrstühlen für zehn asiatische Sprachen errichtet?

daß die Behälter eines Tankschiffes niemals hundertprozentig angefüllt werden dürfen, da Oel bei Temperaturschwankungen sein Volumen beträchtlich ändert?

daß noch gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts Gemütsruhe als bestes Schutzmittel gegen Ansteckung bei bestimmten Seuchen empfohlen wurde?

daß die drei Symbole der Macht der japanischen Kaiser ein Spiegel, ein Halsband und ein Schwert sind?

daß aufgeklebte Oblaten die Vorläufer der Briefmarken waren?

daß der Pfirsich schon durch Alexander den Großen aus Persien nach dem Abendland gebracht wurde?

daß manche orientalischen Völker die neugeborenen Kinder in Salzwasser badeten oder gar regelrecht einzusalzen pflegten?

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag: A. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel, verantwortlich für die örtlichen, provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel, Sa.-Nr. 2151 Castrop. Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. M. herausgegebenen Richtlinien z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

†

Heute entschlief plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, treusorgender Vater, unser unvergeßlicher, einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Dr. med. Herbert Buse

im 33. Lebensjahre.

In tiefem Leid im Namen der Hinterbliebenen:

Erika Buse

Castrop-Rauxel 2 (Ilandstraße 25), den 16. 11. 1942

Trauerfeier im Sterbehause am Mittwoch, dem 18. November, 16 Uhr. — Die Beisetzung erfolgt am Freitag, dem 20. November, 16 Uhr, in Elze (Hann.) vom Elternhause, Hauptstraße 15, aus.

Auch wir verlieren mit ihm einen stets hilfsbereiten und treuen Mitarbeiter.

Klöckner-Werke AG, Abteilung Bergbau

Statt besonderer Anzeige!

†

Infolge eines tragischen Unglücksfalles nahm Gott unser heißgeliebtes Söhnchen, mein liebes Brüderchen, unser liebes Enkelkind, unseren Neffen und Vetter

Fritzchen

im zarten Alter von 2¾ Jahren, wieder zu sich in den Himmel. Er folgte seinem lieben Schwesterchen Wilma nach 2½ Jahren in den Tod.

In tiefem Schmerz:

Familie Fritz Ortmann und Anverwandte

Castrop-Rauxel 1 (Bismarckstraße 43), Augsburg, Schwerte, Mülheim (Ruhr) und Regensburg, den 16. November 1942.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 19. November, 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus, Bismarckstraße 43.

Halt! Schon genug!

Das sollte jede Hausfrau sich sagen, wenn sie DALLOT auf den Scheuerlappen streut. DALLOT verbraucht sich ja so sparsam. Mehr zu nehmen, wäre unnütz. Ein wenig davon genügt schon. Achten Sie aber darauf, daß der Lappen immer nur wenig feucht und nicht naß ist.

DALLI

hilft durch guten Rat!

Achtung! Achtung!



Ab heute Fleischverkauf von nur guten Tieren. Kaufe Schlachtpferde zu Höchstpreisen. Bei Notschlachtungen schnellste Bedienung.

Roßschlachterei Ernst Kuhn

Castrop-Rauxel 1, Wittener Straße 36.
Fernruf 2481.

Junge Frau sucht Beschäftigung

gleich welcher Art (Geschäft oder Büro), evtl. als Aushilfe.
Angebote unter Nr. 2321 an den Stadtanzeiger.

Ehrliche, saubere (Sch634

Putzfrau

dreimal in der Woche für einige Stunden sofort gesucht. Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Sauberes, ehrliches (Sch633

Mädchen

für leichte Hausarbeit für sofort gesucht. Näheres zu erfragen im Stadtanzeiger.

Gut erhaltene blaue Damenlederschuhe (Größe 36—37) gegen braune Sportschuhe (Größe 35½)

zu tauschen gesucht

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtanzeiger. (Sch632

Junggeselle, 28 Jahre, kath., sucht die Bekanntschaft eines Mädels von 20 bis 28 Jahren zwecks sp.

Heirat

Schriftliche Angebote erbeten unt. Nr. 2320 an den Stadtanzeiger.

Gebrauchtes (H1027

Rennrad

zu kaufen gesucht. Angebote unt. 2319 an den Stadtanzeiger.

Herrenschirm stehengeblieben

Abzuholen in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Gloria



Schuhpflege-Präparate

In allen Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

Gloria-Werk, Köln-Nippes

Wir suchen zum baldigen Eintritt eine (B948

Kontoristin

evtl. für halbe Tage.

Buxkämper & Esser, Castrop-R. 2
Bahnhofstraße 296.

Fordere hiermit Luise und Hilde Sudbrack, Castrop-Rauxel 1, auf,

die Beleidigung

gegen mich innerhalb 8 Tagen zu widerrufen, da ich sonst Anzeige erstatte. (S355

Ehefrau Anna Sudbrack
Am Muffentor 23.

Zeitungsbote (botin)

für Castrop gesucht. Fahrrad kann gestellt werden. Näheres

Castrop-Rauxel 4
Borghagenerstraße 26.

Schaukelstühlchen und Kindergrammophon gegen Anode

zu tauschen gesucht

Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Ein fesselndes Thema — eine menschlich packende Handlung — unerhörte Darsteller. Das sind die Merkmale des Filmes

Vom Schicksal verweht

Ab Freitag, dem 20. Nov. in der

Kurbel

Amtliche Bekanntmachung

Betrifft: Käseversorgung.

In der 43. Zuteilungsperiode (vom 16. 11. 42 — 13. 12. 42) ist keine Sonderzuteilung vorgesehen. An die Verbraucher werden demnach ausgegeben auf:

a) Käseabschnitt 1 = 62,5 g Käse je nach Vorratslage und Auslieferungsnotwendigkeit;
b) Käseabschnitt 2 = 62,5 g Sauermilchkäse;
c) auf Quarkabschnitt = 125 g Speisequark, Schicht- oder Kochkäse.

Sämtliche Abschnitte sind für die ganze Zuteilungsperiode gültig gestellt.

Castrop-Rauxel, 16. Nov. 1942.

Der Oberbürgermeister.

Bist Du in der NSV.?



Gebäck, das länger unterwegs ist, darf nicht zu frisch eingepackt werden, weil es sonst verdirbt. Am besten schickt man Kleingebäck (z. B. „Knusperchen" mit 50 g Fett ohne Ei), nach den „Zeitgemäßen Rezepten" von Dr. August Oetker, Bielefeld.